Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrirte Unterhaltungsblatt „Im Familienkreise" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten in's Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,20 Mark, durch den Postboten in's Haus gebracht 1,60 Mark.

Organ der Centrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil:
Dr. jur. Gg. Böckmann
in Bocholt.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt.
Anzeigen-Annahme jedesmal bis Nachmittags 1 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst Vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 104. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Mittwoch, 18. April 1900.** Für den Reklamen- und Anzeigentheil verantwortlich: A. Temming in Bocholt. **29. Jahrgang.**

Verschuldung der Landwirthschaft.

|| Neben dem Mangel an Arbeitskräften ist zweifellos die Verschuldung des Besitzes der größte Hemmschuh einer gedeihlichen landwirthschaftlichen Entwickelung. Nach den von der preußischen Regierung in den Jahren 1882 und 1896 in 42 bezw. 56 Amtsgerichtsbezirken angestellten Erhebungen hat in diesem Zeitraum eine Vermehrung der Schuldenlast des Grundbesitzes von 23,59 auf 29,24 pro Mark Grundsteuerreinertrag, also um 5,65 Mk. pro Mk. Reinertrag stattgefunden. Hiervon ist der Kleinbesitz unter 90 Mk. Grundsteuerreinertrag am stärksten betroffen worden, während der mittel- und großbäuerliche Besitz von 90—300 Mk. bezw. 300—1500 Mark dabei verhältnißmäßig am günstigsten gefahren ist. Bei ersterem betrug die durchschnittliche Verschuldung 55,17 Mark, bei den beiden letzteren dagegen nur 24,81 Mk. bezw. 29,03 Mk. pro Mark Grundsteuerreinertrag. Abgeschwächt wird aber diese hohe Verschuldung des Kleinbesitzes durch den Umstand, daß viele Stellen und Besitzungen im Nebenerwerb bewirthschaftet werden, also nicht, wie der Mittelbesitz, einzig und allein den Nahrungsspielraum gewähren, und daß bei vielen die auf denselben errichteten Gebäude stärker belastet sind, als bei den rein landwirthschaftlichen Besitzungen. Schuldenfrei waren im Durchschnitt 28 pCt. aller Besitzungen, also stark ein Viertel, darunter am meisten die Kleinstellen und am geringsten die Großgüter, während die Mittelgüter zwischen beiden standen. Eine mittelmäßige Verschuldung von 30—60 pCt. des kapitalisirten Grundsteuerreinertrages lastet jedoch auf den meisten mittleren Gütern, dagegen eine Ueberschuldung nur auf ca. 13 pCt. derselben. Der Großgrundbesitz ist jedoch mit 43 pCt. seiner Gesammtheit überschuldet, er steht also am schlechtesten da, während der Mittelbesitz somit die relativ vortheilhafteste Position der Verschuldung einnimmt. Dabei fällt noch mildernd ins Gewicht, daß er von 1882—1895 nicht nur eine quantitative, sondern auch eine prozentuale Steigerung seines Umfanges erfahren hat. Nichtsdestoweniger ist aber auch seine Verschuldung immerhin schon eine so erhebliche, daß sie hemmend auf die heute nöthige intensive Bewirthschaftung des Bodens einwirkt, sowie daß es dringend nothwendig ist, Abhülfe zu schaffen. Die Gesammtheit des Staatswesens hat daran ein Interresse.

In territorialer Hinsicht zeigen die Verschuldungslinien bemerkenswerthe Abweichungen von obiger Durchschnittsverschuldung, denn in denjenigen Provinzen, in welchen, wie in den östlichen, der Großgrundbesitz vorherrscht, ist sie stärker, und zwar fast doppelt so stark als dort, wo der bäuerliche Besitz die Oberhand hat, wie im Westen. Die hauptsächlichste Ursache der Verschuldung liegt darin, daß der Werth der Güter bei Verkäufen und Erbtheilungen in der Regel überschätzt wird. Es tritt dieses vornehmlich dort in die Erscheinung, wo entweder die Nachfrage das Angebot übersteigt resp. sich ein sogenannter Landhunger geltend macht, — sei es, daß wirkliche Landwirthe selbst bei einer Werthüberschätzung auf dem Gute noch eine gesicherte Existenz zu finden glauben, sei es, daß reichgewordene Industrielle für ihr Geld, ohne Rücksicht auf die Verzinsung, nur sichere Anlage suchen, — oder wo vorübergehende günstige Konjunkturen eintreten, oder auch einzelne günstige Betriebsergebnisse verallgemeinert werden. Durch solche Vorgänge entsteht alsdann ein durchaus falscher Maßstab für die Bewerthung der übrigen, lediglich rein bäuerlichen Güter. Statt daß bei diesen der Kapitalwerth zu Grunde gelegt wird, welcher sich als ein Vielfaches des durchschnittlichen Reinertrages ergibt, wird dann ein weit höherer Werth angenommen, dessen Verzinsung ein normal bewirthschaftetes Gut niemals aufzubringen vermag. Die Folgen sind die in obigen Zahlen zum Ausdruck gelangten Verschuldungs-Ergebnisse. Bei allen entgeltlichen Besitzübertragungen sollte niemals vergessen werden, daß ein Gut unter normalen Verhältnissen höchstens bis zu drei Vierteln des Kapitalwerthes belastet werden darf, wenn es lebensfähig bleiben soll. Dabei sind aber noch die Bedingungen unerläßlich, daß der Zinsfuß 4 pCt. nicht überschreiten darf, sowie daß die Hypotheken seitens der Gläubiger unkündbare sein müssen. Wo beides oder eins von beiden nicht zutrifft, muß sich die Verschuldungsgrenze ganz wesentlich nach unten verschieben, d. h. kann nur ein viel geringerer Theil des Gutswerths mit Hypothekenschulden belastet werden. Andernfalls steuert der Gutsbesitzer seinem wirthschaftlichen Ruin entgegen. Denn nicht die Kapitalverschuldung an sich ist das größere Uebel, sondern ein zu hoher Zinssatz und die Kündbarkeit der Hypotheken.

Um der Verschuldung vorzubeugen, sind wiederholt die verschiedensten Mittel vorgeschlagen worden. Vielfach ist man von der falschen Voraussetzung ausgegangen, der Staat habe vornehmlich die Pflicht, durch seine Gesetzgebung dafür zu sorgen, daß nicht nur eine Versteigerung des Gutes wegen Schulden ausgeschlossen werde, sondern auch positive Mittel geboten würden, die Verschuldung zu beseitigen. Man hat deshalb die Festsetzung einer Maximalverschuldungsgrenze oder auch die Einführung einer dem altdeutschen Rechte entsprechenden Rentenverschuldung im Gegensatze zur heutigen Kapitalverschuldung verlangt, oder auch die Gewährung eines unangreifbaren Grundbesitzminiums in Form der Heimstätten, eine Kombination der ersteren beiden Forderungen. Wenngleich nicht zu verkennen ist, daß diese Vorschläge viel Gutes, aber auch viel Ideales an sich haben, so bergen sie dennoch mehr oder minder die Gefahr in sich, daß die Grundbesitzer dadurch alsbald unter die Vormundschaft der Behörden gerathen und dadurch den wichtigsten Faktor des eigenen Betriebes, die Selbstverantwortlichkeit, zum größten Theile einbüßen würden. Dazu gesellt sich dann noch die weitere Frage, daß ihr Personalkredit eine ähnliche Einschränkung, wie im Texas, dem typischen Lande der Heimstätten, erfahren würde. Aus diesen Gründen gelangte auch s. Z. im deutschen Reichstage eingebrachte Gesetzentwurf über Heimstätten nicht zur Verabschiedung.

Hinsichtlich der Rentenverschuldung ist dagegen schon seit Jahrzehnten jedem Besitzer die Möglichkeit geboten, diese bei sich, wenn auch bloß fakultativ, zu benutzen. Denn hierfür bestehen bereits Institute, theils staatlichen, theils privaten Charakters, wie Rentenbanken, Landschaften, Hypothekenbanken 2c., wenn diese auch zusammen noch längst nicht in der Lage sind, dem dringendsten Bedürfnisse zu steuern.

Selbsthülfe ist vielmehr das Mittel, das von der Landwirthschaft zu ergreifen ist, um der Ueberschuldung vorzubeugen. Aber diese Selbsthülfe kann keine absolute sein, wie sie in den ländlichen Darlehnskassen verkörpert wird. Auch diese können, so segensreich sie schon gewirkt haben, das erforderliche Maß der Hülfe nicht allein gewähren. Erst wenn Staats- und Selbsthülfe sich paaren, ist ein gangbarer Weg gefunden, auf dem die Kreditbedürfnisse der Landwirthschaft ihre nothwendige Befriedigung finden können, und das geschieht erst dann, wenn alle landwirthschaftlich benutzten Grundstücke — nicht bloß die hervorragend guten — hoch beliehen werden können. Zu erreichen ist dieses Ziel durch gennossenschaftliche, vom Staate, wenn auch nicht gerade garantirte, so doch von ihm zu schaffende und von ihm unterstützte Institute, durch die auf der einen Seite das Starre der heutigen staatlichen Einrichtungen, auf der anderen Seite die Schwächen der heutigen Selbst- und Privathülfe beseitigt werden.

Politische Nachrichten.

* **Breslau,** 17. April. Der Geheime Regierungsrath Pohl in Ratibor ist dem Vernehmen nach zum Regierungs-Präsidenten in Oppeln ernannt worden.

* **Merau,** 17. April. Die jüngste Tochter des Herzogs Albrecht von Württemberg, Herzogin Marie-Elisabeth ist Sonntag früh gestorben.

* **Paris,** 16. April. Die Ausstellung wurde gestern zahlreich besucht. Man schätzt die Zahl der Besucher auf 225—250 000. In den Straßen von Paris wogt eine festlich gestimmte Menge. Das Wetter ist herrlich. Ein ernstlicher Zwischenfall ist bisher noch nicht vorgekommen. Auch heute war der Besuch der Ausstellung ebenso stark wie gestern, besonders die Ausstellungsgebäude der fremden Nationen und das Marsfeld wurden in Augenschein genommen. — Das „Petit Journal" will wissen, die Sicherheitsbehörde sei benachrichtigt worden, daß von drei Italienern, die in Nizza wohnen und von denen einer nach Paris gereist sei, ein Komplott gegen den Präsidenten Loubet angezettelt sei.

* **Paris,** 16. April. „Petit Journal" will wissen, die Sicherheitsbehörde sei benachrichtigt worden, daß von drei Italienern, die in Nizza wohnen, und von denen einer nach Paris gereist sei, ein Komplott gegen Loubet angezettelt worden sei.

* **Paris,** 17. April. Der Kriegsminister Galliffet, der seit einer Woche an Gicht im linken Fuß leidet, mußte es sich versagen, an der Eröffnung der Ausstellung theilzunehmen. Seit Freitag ist in Folge einer Erkältung eine Lungenentzündung hinzugetreten, so daß Galliffet genöthigt ist, das Bett zu hüten. Der Arzt hält den Zustand des Patienten, wenn auch nicht für bedenklich, so doch für ernst und verordnete absolute Ruhe.

* **Paris,** 17. April. Der Minister der Kolonien erhielt die Meldung, daß der vom Sultan von Rhaba gefangen genommene Forschungsreisende Beagel sich am Leben befinde. — Dem „Temps" wird aus Rom gemeldet, der Assumptionisten-Orden habe die Redaktion des „Croix" nicht in Folge einer Entscheidung des Papstes aufgeben müssen, sondern in Folge eines allgemeinen Beschlusses der Kongregation der Bischöfe, nach welchem nunmehr keine Kloster-Genossenschaft sich mit politischen Unternehmungen von Zeitungen, Bildung von Wahlkomitees usw. befassen darf.

* **Nizza,** 16. April. Eine Frau erklärte gestern dem Polizeikommissar, sie habe drei Personen erzählen hören, daß ein gewisser Lucciano von Marseille nach Paris gereist sei, um einen Anschlag auf das Leben Loubets auszuführen. Nach der sofort eingeleiteten Untersuchung scheint es, daß die Aussagen der Frau, welche früher bereits in einer Anstalt für Geisteskranke internirt war, auf Phantasie beruhen. Die Frau kann keinerlei Beschreibung der drei Personen geben, deren Unterhaltung sie gehört haben will.

* **Rom,** 17. April. Der Papst empfing Sonntag 70 von Stuttgart gekommene Pilger, an deren Spitze Professor Dr. Miller, Regierungsrath Walser, Abgeordneter Rembold und Oberstleutnant a. D. Welte standen. Der Papst, welcher sich bei bester Gesundheit befand, ertheilte den Pilgern den Segen.

* **Kopenhagen,** 17. April. Lord Roberts telegraphirte aus Bloemfontein dem Prinzen von Wales im Namen des ganzen britischen Heeres in Süd-Afrika herzlichsten Glückwunsch anläßlich des Mißlingens des gegen ihn verübten Mordanfalles.

* **Haag,** 17. April. Gestern Nachmittag besuchte die Sondergesandtschaft der Buren die Minister des Aeußeren und andere Persönlichkeiten. Beim Verlassen des Hotels wurde die Gesandtschaft von der Menge lebhaft begrüßt.

* **Haag,** 15. April. Die Sonder-Gesandtschaft der Burenrepubliken ist heute Vormittag in Begleitung des Gesandten Dr. Leyds hier eingetroffen und am Bahnhofe von einer zahlreichen Menschenmenge mit Hochrufen auf die Buren empfangen worden. Die Dauer des hiesigen Aufenthalts der Mission ist unbestimmt.

Carmaux, 17. April. Der Ausstand der Bergarbeiter ist beendet.

Der Familienschmuck.

Roman von J. A. Mordtmann.

41) (Nachdruck untersagt.)

Die Bewohner sind Republikaner — lauter Rothe — und da habe ich es in kluger Politik bei der Regierung durchgesetzt, daß man ihnen aus Staatsmitteln ein Kurhaus für heilbare Lungenkranke baut; es wird von den Herren Bauern weiter gar nichts verlangt, als daß sie den Platz dazu hergeben; aber glauben Sie, daß die Leute dazu zu bewegen sind? Absolut nicht!"

„Ja, unsere Bauern pflegen sehr dickköpfig zu sein," versetzte Holmfeld. „Vielleicht glauben sie auch nicht recht an die Uneigennützigkeit der Regierung."

„Das thut auch der Herr Maire nicht, und trotzdem ist er klug genug, seinen Bauern die Annahme des Geschenks zu empfehlen. Nun hat aber seine Enkelin die Idee gehabt, es könnte die Bauern umstimmen, wenn Sie zu Gunsten des Sanatoriums ein Concert gäben."

„Ah, ich begreife —, und diese Enkelin hat darüber mit Madame gesprochen?"

„Sehr lebhaft und begeistert, aber ich habe ihr alle Hoffnung benommen." Die Dame lächelte, indem sie sich erinnerte, wie sie dem Mädchen eingeredet hatte, Holmfeld sei habgierig wie alle Künstler und thue keinen Bogenstrich, der ihm nicht bezahlt würde. „Die Leutchen sind sehr betrübt nach Hause gefahren."

„Das thut mir leid, aber Sie haben Recht gethan," sagte Holmfeld ziemlich gleichgiltig. „Es liegt durchaus nicht in meiner Absicht, mit meiner Kunst in kleinen Städten hausiren zu gehen. Von Wohlthätigkeits-Concerten halte ich nicht viel; das sollte nach meiner Ansicht die Domaine der Liebhaber und Dilettanten bleiben."

„Das ist auch meine Meinung," bemerkte der Präfekt. „Und die Dickköpfe von Ostabat haben es nicht besser verdient."

„Ostabat!" rief Holmfeld, plötzlich sein abgespanntes und gleichgiltiges Wesen vergessend. „Der Maire von Ostabat wollte mich um ein Concert bitten?"

„Der Maire und seine schöne Enkelin."

„Herr Jean Chardin, nicht wahr?"

„So heißt er — „kennen Sie die Familie?"

„Nein, wenigstens nicht persönlich; nur dem Namen nach. Ich wollte sie besuchen. O, das ist eine sehr romantische Geschichte!"

„So könnte es doch zu dem Concerte kommen?" fragte die Präfektin lebhaft interessirt."

„Ich will es nicht abschwören."

Aller Augen hingen mit verdoppeltem Interesse an dem Künstler, von dem jedermann den Bericht über ein recht abenteuerliches und romantisches Leben erwartete; aber er täuschte die allgemeine Erwartung, indem er sagte:

„Ich bin dem glücklichen Zufall dankbar, der mir die beste Einführung bei Herrn Chardin verschafft. Die romantische Geschichte wird eine weitere Entwicklung nehmen, — aber ich bitte Sie, meiner Versicherung zu glauben, daß die Enkelin dabei ganz unbetheiligt ist. Die Entwicklung liegt in ganz anderer Richtung, als Sie denken. Mehr kann ich Ihnen darüber nicht sagen."

„Ich sterbe vor Neugier," sagte die Präfektin — „und Sie sind so grausam, mich ruhig sterben zu lassen."

„Sie werden die erste sein, Madame, die Nachricht erhält. Dafür erbitte ich mir nur einige Zeilen von Ihrer Hand zur Einführung in das Haus des Maire. Das erspart mir unendliche Auseinandersetzungen."

Eine solche Empfehlung, die Herrn Holmfelds Wunsch ausdrückte, sich mit Herrn Jean Chardin und Fräulein Marguerite Chardin über das Concert zu Gunsten eines in Ostabat zu errichtenden Sanatoriums zu unterhalten, gab denn auch die Frau Präfektin dem jungen Virtuosen mit, als er sich am nächsten Tage von ihr verabschiedete. Sie war frivol und herzlos genug, hinzuzufügen, er müsse das Billet an Herrn Chardin und nicht an seine Enkelin abgeben, da Fräulein Marguerite nicht lesen könne.

So kam es, daß Marguerite in Holmfeld einen von niedriger Habsucht geplagten Künstler, Holmfeld in Ediths Cousine eine ganz ungebildete Bauerndirne kennen zu lernen erwartete.

Die Bekanntschaft der Verwandten Ediths beschloß er zu machen, bevor er die Nachforschungen über Frau Pauline Scudamores verstorbenen Gatten aufnähme. Denn auf jene war er äußerst gespannt, bezüglich dieser empfand er keine Neugier, da er nicht bezweifelte, daß er den Sachverhalt in der von ihm befürchteten unerfreulichen Weise bestätigt finden würde.

Kaum hatte er sich daher in seinen beiden Zimmern in St.-Jean-Pied-de-Port, von deren Fenstern er eine prachtvolle Aussicht auf die vorliegenden schneebedeckten Gipfel der Pyrenäen und auf den Zugang zu dem sagenberühmten Thal von Roncesvalles hatte, ein wenig eingerichtet, als er sich einen Wagen nach dem drei Meilen entfernten Ostabat bestellte.

Es war ein schöner, sonniger Mittag, dessen Hitze durch einen aus den Schluchten des Leicar Atheca herunter wehenden kühlen Luftzug gemildert wurde. Holmfeld war aber von den Gedanken an die bevorstehende Zusammenkunft so in Anspruch genommen, daß er für die fremdartige Umgebung keine Augen hatte. Er bemerkte kaum, wie auffallend selbst im äußern Leben die von seinen Landsleuten durch Unterschiede der Nationalität und der Confession himmelweit getrennte Eigenart der Südfranzosen hervortrat. Der kleine Pony war der munterste von den dreien, die da auf der Landstraße hinhasteten; er schüttelte wenigstens mitunter den Kopf und spitzte die Ohren; der Fuhrmann stierte stumpfsinnig vor sich hin, an Weite des Gedankenkreises kaum merklich von seinem intelligenten Pferde unterschieden, und Holmfeld saß nachdenklich da, die Umgegend ansehend und doch nicht sehend, und die Grüße der Begegnenden mechanisch erwidernd.

In Ostabat hielt das Gefährt vor einer jener untergeordneten Wirthschaften, welche durch die Aufschrift: „loge à pied et à cheval" ankündigen, daß sie sowohl Fußwanderern wie Berittenen oder zu Wagen Reisenden gastlichen Unterschlupf gewähren. Holmfeld ließ sich das Haus des Maire bezeichnen und brach sogleich dahin auf.

Das saubere und behagliche Aussehen des Chardinschen Anwesens machte den besten Eindruck auf ihn, und er athmete erleichtert auf. Es war, wenigstens dem Aeußern nach, eine Heimath, in der man sich wohl fühlen konnte, wenn man nur in seinen Ansprüchen an das Leben nicht die Verhältnisse von Schloß Thirlwall zum Maßstabe nahm. Im oberen Stock stand ein Fenster auf, und . . . Holmfeld stand still und horchte entzückt . . . da phantasirte jemand auf dem Flügel nicht mit Meisterhand, aber mit einem so feinen und innigen Gefühl für die Tiefen der Musik, daß man ihn wohl mit einem Dichter vergleichen konnte, der es noch nicht gelernt hat, die ihm zuströmenden Gedanken in formvollendete Verse zu gießen.

Einige Minuten stand er lauschend da, und dann fing er an, sich mit der Person des Spielers zu beschäftigen. Wer mochte es sein? Nach dem zarten Anschlagen der Tasten zu urtheilen, sicherlich eine Dame, aber ebenso sicherlich nicht Fräulein Marguerite Chardin, die ja nicht einmal Geschriebenes lesen konnte. Vermuthlich eine Fremde, an die Monsieur Chardin Zimmer vermiethet hatte. Aber wohl keine Engländerin; Holmfeld hatte sehr viel Engländerinnen auf dem Klavier gehört, aber sie spielten alle seelenlos und mechanisch; es war Axiom bei ihm, daß nur Norweger und Deutsche eigentlich befähigt seien, in das spröde Tastenwerk Seele hineinzulegen.

Diese Betrachtungen machten ihn so neugierig, daß er seine Zuhörerrolle aufgab und auf die Thür zuschritt. Die junge Dirne, die ihm öffnete, konnte ebenso gut eine Magd wie die Tochter des Hauses selbst sein, und Holmfeld hielt es für richtig, so höflich, als wäre sie letzteres, seinen Hut zu lüften und zu fragen, ob Monsieur le Maire Chardin zu Hause wäre.

Monsieur le Maire war nicht zu Hause, nicht einmal im Dorfe, sondern in Pau. Wenn Monsieur vielleicht Monsieur l'Adjoint sprechen wollte . . .

O nein, es waren Familien-Angelegenheiten . . .

Ob Monsieur Mademoiselle Marguerite sprechen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

die endgültige An-
Zur Erinnerung an
der Sibirischen Bahn
nhof in St. Peters-
, ein Denkmal des
dessen Initiative der
Das Denkmal wird
ürsten Trubetzkoi und
Die Denkmalskom-
Akademikers Fürsten
irischen Bahn unter-
des. Ein junger
gen Monaten aus
latz in Südafrika
iger in das Buren-
russischen Blatt
zählen: Bei seiner
ge war der junge
in das Burenlager
und hatte diesen
nen, als bis er in
efangen genommen
dann, daß er die
halb. unternommen
ren gegen die Eng-
nächsten Rencontre
ist er nun wieder
ener mitgenommen

ollständig löslich,
n zeitgemässer
Zusatz.
g.-Marke in Dosen).

reist
s 21. dss. Mts.
hließlich.
nderich,
für Chirurgie und
ankheiten Wesel.
elringe,
enpflaumen,
cher-Nudeln,
felsinen,
e Preißelbeeren
H. te Laake.
gemeint!
Wirkung der Radebeuler:
eerschwefel-Seife
Co., Radebeul-Dresden
e: „Steckenpferd"
n Hautunreinigkeiten
chläge, wie Mitesser,
Pusteln, Finnen, Haut-
, Leberflecke 2c. à St.
Hoepfner. Adler-Drog.
Schweine,
Kälber
Stiere
ndgewicht zum höchsten
t.
g jeden Montag.
hold. Metzger,
e des Schlachthauses.
veisl. Verdienst!
erth! Für j. Kreisbezirk
e Ausnützung patentamtl.
rtikels f. Pferde, wozu
rderlich, verpachtet. Auch
ign. Off. m. Standesang.
Breslau, Bismarckstr.
Gleichen
risch unvergleichlichen
d. Hautpflege u. gegen
nigkeiten u. Ausschläge
ten
eerschwefel-Seife
eck mit Erdkugel
von Bergmann & Co.,
v. Frkf. a. M. Vorr:
ck bei
eker F. Arens,
W. Reygers.
2 Pferden
ns zu verkaufen.
G. Borkes,
rmelhorst,
rock bei Dinxperlo.
0 Centner
n. Futterrüben
haben bei
Wesendonk,
nen bei Millingen.
Sonntag ist in der
ein
Hut
vorden.
der Expedition ds. Bl.
der Liebfrauenkirche bis
e ein
ener Ring
verloren.
der Expedition ds. Bl.
Ein gelber Teckel,
auf den Namen Wald-
mann hörend, am Frei-
tag Mittag in der Nähe
der „Rothe Erde" ab-
men. Wiederbringer er-
hnung.
ann Pottmeyer.

Zum Kriege zwischen Transvaal und England.

* **London**, 16. April. Die Abendblätter melden aus Ladysmith von heute: Eingeborene Kundschafter berichten, die Buren aus dem Elandslaagte-Distrikt hätten sich über die Bigarsberge zurückgezogen. Einer Buren-Abtheilung von Jaggersfarm bei Waschbank sei es gelungen, drei Kohlengruben in der Nähe von Wesselsneck durch Dynamit zu zerstören.

* **London**, 17. April. „Reuter" meldet aus Brandfort vom 13. d. M.: Die Kommandanten Petrus und de Wett sind, wie berichtet wird, mit den Truppen ins Gefecht gekommen, welche von Bloemfontein zur Unterstützung des Generals Brabant's angekommen sind. „Reuter" fügt hinzu, daß Oberst Dalgety in Wepener eingeschlossen sei. Sämmtliche fremden Militär-Attaché's befinden sich in Brandfort.

* **Southampton**, 14. April. General White ist heute von Kapstadt hier eingetroffen. Die städtischen Behörden überreichten ihm eine Begrüßungsadresse.

* **Wien**, 13. April. Bei den unglücklichen Operationen des Obersten Plumer, der mit genauer Noth einer Vernichtung entgangen zu sein scheint, soll der thatenlustige Eloff, der Schwiegersohn des Präsidenten Krüger, zum ersten Male im Gefechte die Buren zu Pferde haben attackiren lassen. Sie sollen dabei die englischen Husaren über den Haufen geworfen haben, wie das ‚N. Wiener Tagebl.' wissen will.

* **St. Helena**, 14. April. Heute früh trafen General Cronje, dessen Gattin und drei seiner Officiere in Begleitung eines Obersten hier ein. Sie wurden vom Gouverneur und dessen Gattin am Regierungssitze empfangen und fuhren nach einstündigem Aufenthalte nach Kent-Cottage weiter. Cronje ist wohl und munter. Die übrigen Gefangenen, deren Transportschiff von dem Kreuzer ‚Niobe' scharf bewacht wird, werden Montag gelandet. Auf der Rhede von Jamestown ist ein holländischer Kreuzer gelandet.

* **St. Helena**, 15. April. Oberst Schiel und zwei andere Gefangene gaben gestern einem Schiffer Geld, damit er einen Brief auf den holländischen Kreuzer trage. Der Schiffer irrte sich jedoch und brachte den Brief nach dem englischen Kreuzer ‚Niobe'. Schiel und die beiden anderen Gefangenen versuchten am Abend zu entfliehen, wurden aber verhaftet. In den Taschen von Schiel wurde ein großes Messer gefunden. Heute Nachmittag wurde Schiel mit seinen Genossen gelandet und unter Bedeckung nach der Citadelle gebracht.

* **Naauwport**, 14. April. Das Kriegsgericht verurtheilte heute zwei Aufständische aus der Kapkolonie zu 5 bezw. 10 Jahren Zuchthaus. Die Urtheilssprüche wurden vorher von Roberts bestätigt. Die Gefangenen waren keine Rädelsführer, sondern hatten sich einfach den Buren-Kommandos angeschlossen. Man glaubt, daß die Urtheilssprüche eine abschreckende Wirkung haben werden.

* **Warrenton**, 15. April. Der Besitzer von Diamantminen, Frank Smith, wurde, als er aus Barkly West fuhr, von Buren gefangen genommen.

* **Klipval North**, 13. April. Nach amtlicher Mittheilung sind in dem viertägigen Kampfe um Wepener auf englischer Seite 18 Mann getötet und 132 verwundet.

* **De Aar**, 14. April. Eine fliegende Colonne der englischen Streitkräfte im District Carnarvon ist hier nach einem Marsch von 500 englischen Meilen eingetroffen. Der große District ist innerhalb 5 Wochen zur Ruhe gebracht, die Aufrührer sind zerstreut und ihre Anführer verhaftet worden.

* **Lourenzo-Marques**, 17. April. Dem Leutnant Smithmann gelang es, durch die Burenlinien nach Mafeting zu entkommen. Smithman kehrte nach 8 Tagen nach Bloemfontein zurück und brachte Meldungen, die bis zum 5. d. reichen, an welchem Tage in Mafeking alles wohl war.

* * *

Die Wirkungslosigkeit der englischen Artillerie und die Taktik der Buren.

Der Kriegsberichterstatter des Pariser „Herald" im Burenlager theilt sehr interessante Details mit über das Gefecht bei Pontdrift am Tugela und bei Vaalkrants bei Bullers drittem Vormarsch. Er erzählt, daß General Buller auf das Thal von Pontdrift 46 seiner Kanonen richtete und aus diesen während des ganzen ersten Tages ununterbrochen Granatfeuer geben ließ. Es wurden ungefähr 5000 Granaten verschossen. Doch betrug der Gesammtverlust der Buren nach dreitägigem Kampfe nicht mehr als 21 Tote und 32 Verwundete.

Es gehörte theoretisch zu einer Unmöglichkeit, sagt der Korrespondent, es unter dem Granatfeuer auszuhalten. Zu bestimmten Zeiten wurden zehn Granaten in der Minute über die Buren ausgeworfen. Die Buren saßen niedergehockt hinter Felsen und in ihren Schanzen, und nicht einer verließ seinen Platz. Anscheinend fast leblos saßen sie da und warteten, bis Tommy Atkins in den Bereich ihrer Mauser kam. Die Felsen, die ihnen als Deckung dienten, wurden zersplittert, aber die Buren rührten sich nicht. Als der britische Befehlshaber glaubte, die Reihen des Feindes müßten arg gelichtet sein und ihre moralische Kraft gebrochen, ließ er seine Infanterie anrücken. Kein Spur zeigte sich, bis auf 500 Yards von der Burenstellung blieb alles totenstill; aber kaum hatten die britischen Soldaten diese Grenze überschritten, da erklang auch schon das Ticken der Mausergewehre, von einem unsichtbaren Feind kamen Kugeln herangesaust, und englische Soldaten fielen. Es ist merkwürdig, so schreibt der „Herald"-Korrespondent, wie ausgezeichnet die Buren auch in der Hitze des Gefechts sich zu verbergen wissen. Ein verwundeter britischer Offizier, der von den Buren aufgenommen wurde, erzählte dem Schreiber, daß die Buren, die ihn aus dem Gefecht trugen, die ersten gewesen seien, die er nach einem zweitägigen Kampfe gesehen habe. Daß die Verluste der Engländer in diesem Gefecht so verhältnißmäßig gering waren, erklärt der Korresp. aus der Thatsache, daß die englischen Soldaten sich direkt weigerten, gegen eine mit Buren besetzte Stellung vorzurücken. Sie kennen die Wirkung des Mausergewehres nur zu gut und lassen sich lieber nicht erschießen. Sobald es ihnen scheint, daß die Buren in ihrer Position energischen Widerstand zu leisten beabsichtigen, legen sie sich platt auf den Erdboden nieder und schießen, aber vorrücken wollen sie nicht. Der Korrespondent bemerkte durch sein Fernrohr Offiziere, die unverzagt ihre Leute zum Sturm anspornten, aber sie predigten tauben Ohren, und nach einem Tage Hin- und Herschießens zogen sich die Engländer zurück."

Lokales und Provinzielles.

Bocholt, den 17. April.

(*) Der Handel von Devotionalien mit Provision für kirchliche Zwecke, welcher vom hochwürdigsten Episkopat streng verboten ist, steht wieder in üppiger Blüthe. Wie der „Germ." nämlich aus dem Sauerlande geschrieben wird, erscheinen dort in letzter Zeit wieder Reisende der Firma Schäfer und Dehmel in Charlottenburg und bieten Haussegen, Bilder, Bücher und Crucifixe zu erheblichen Preisen an, von denen ein Theil den Unternehmungen des Franziskaner-Paters Bonaventura Lugscheider zu Jerusalem, dem Baue eines katholischen Arbeiterheims und einer katholischen Kirche in Jericho zu gute kommen soll. Auch in Greven wurden diese Gegenstände, wie dem „Westf. Merkur" von dort mitgetheilt wird, dieser Tage vertrieben. Der genannte Ordensmann hat s. Z. in der „Germ." erklärt, daß er die Erlaubniß zu solchen Verkäufen zurückgezogen habe. Um so auffallender bleibt die Thatsache, daß Abgesandte der Firma Schäfer und Dehmel in Charlottenburg, deren Inhaber Protestanten sind, noch immer sog. Garantiescheine ausgeben, welche auf der Rückseite eine von Pater Lugscheider unterzeichnete Erklärung aufweisen. Wie reimt sich das zusammen?

Sicherem Vernehmen nach feiert der Männer-Gesang-Verein Sängerbund am 6. Mai sein 15. Stiftungsfest im „Bayrischen Hof." An diesem Tage gedenkt der genannte Verein in der Rothenburg unter Mitwirkung der Kapelle des 57. Infanterie-Regiments ein größeres Conzert zu veranstalten. Der Verein, welcher unter der Leitung des Herrn Gerichts-Assistenten Rauh von hier (früher Conzertmeister im Infanterie-Regiment Nr. 13) steht, erfreut sich gegenwärtig einer großen Blüthe, und dürfte der Besuch des Conzertes sich sehr empfehlen.

* **Dortmund**, 13. April. Die Theilung des Regierungsbezirkes Arnsberg, von der schon oft die Rede war, erwägt man jetzt höheren Ortes aufs ernstlichste. Mit der fortwährenden Zunahme der Bevölkerung des Industriegebietes und der damit im Zusammenhange stehenden Vergrößerung der Städte haben auch die Regierungsgeschäfte einen riesigen Umfang angenommen; bereits ist das sechste Haus in Arnsberg angemiethet worden, um die nothwendigsten Bureauräume für Beamte u. Verwaltung zu schaffen. Es hat sich gezeigt, daß das gewaltige Industriegebiet eine eigene Bezirksregierung haben muß, für deren Sitz die Stadt Dortmund in Aussicht genommen ist. Der Regierungspräsident Winzer hat bereits eingehend über die Verhältnisse nach Berlin berichtet, und auch Finanzminister v. Miquel. hat sich mit der Einrichtung einer Bezirksregierung in Dortmund einverstanden erklärt, da erhebliche Ersparnisse gemacht werden können. Den Plan, von dem Regierungsbezirk Düsseldorf einige Theile abzutrennen und einen besonderen Regierungsbezirk aus dem Industriegebiet zu bilden, hat man wieder fallen lassen, da Düsseldorf eine gute Verbindung nach allen Richtungen seines Bezirkes hat. Die königliche Regierung ist bereits mit der Stadt Dortmund in Verhandlung getreten.

* **Bochum**, 15. April. Durch den vor einigen Wochen erfolgten Tod der Wittwe Direktor Jakob Meyer ist u. a. auch die im Mittelpunkte der Stadt belegene Besitzung laut testamentarischer Bestimmung in den Besitz des bischöflichen Stuhles in Paderborn übergegangen. Es handelt sich um einen Komplex von über 300 Quadrat-Ruthen, der einen hohen Werth hat. Begrenzt wird er von dem Rathhause.

* **Wanne**, 15. April. Hier wurde dem Bremser Noran vor einigen Tagen beim Rangieren ein Bein abgefahren. Der Verunglückte wurde in das Eickeler Krankenhaus gebracht.

* **Bonn**, 14. April. Die Einkommensteuerveranlagung hat hier über 40000 M. mehr als im Vorjahre ergeben, obgleich mehrere bedeutende Steuerzahler im vergangenen Jahre verzogen waren. Ein Einkommen von mehr als 40000 M. — Personen mit diesem Einkommen kann man wohl als Millionäre bezeichnen — versteuern hier 99 Personen, ein Einkommen von mehr als 100000 noch 26 Personen. Der Höchstbesteuerte zahlte von einem Einkommen zwischen 340- und 345000 M. die Summe von 13600 M. Staatseinkommensteuer.

* **Aachen**, 15. April. Das Wolllager der Wollspinnerei Buch und Stein zu Schönforst bei Aachen wurde durch ein Großfeuer vollständig zerstört. Da Kessel und Maschienen nur wenig beschädigt sind, so besteht die Aussicht, daß der Betrieb in einigen Tagen wieder aufgenommen werden kann.

* **Münster**, 14. April. Ernannt wurden: Jos. Mennekrs, Cooperator in Bulbern, zum Cooperator und Verwalter der Vikarie S. Theresiae in Recklinghausen. — Frz. Strumann, Schulrektor in Ibbenbüren, zum Pfarrer an der alten Pfarrkirche in Warendorf. — Greg. Rensing, Kaplan in Rheinberg, erhielt die Erlaubniß zur Leitung der Rektoratschule in Gladbeck.

* **Mainz**, 14. April. Wie das Mainzer Journal meldet, ist heute das päpstliche Breve, durch welches die Wahl des Bisthumsverwesers Dr. Brück zum Bischof bestätigt wird, hier eingetroffen.

Kirchliches.

(*) Eine zweite deutsche Jubiläumsfahrt nach Rom mit beschränkter Zahl der Theilnehmer wird am 28. Mai d. J. ihren Ausgang zu Köln nehmen. Die für den Hauptpilgerzug (30. April ab Freiburg) getroffene Bestimmungen gelten auch für diesen zweiten, der jedoch nur solche Theilnehmer aufnimmt, die auf der Strecke Köln—Chiasso wenigstens die zweite, von Chiasso bis Rom aber die erste Wagenklasse benutzen wollen. In Rom werden die Pilger, wofern kein unvorhergesehener Zwischenfall eintritt, den Segen des hl. Vaters empfangen. Der Aufenthalt daselbst wird sich auf acht bis zehn Tage belaufen. Die Hinreise ist gemeinschaftlich, auf der Rückreise haben die Pilger Gelegenheit, das Passionsspiel im Oberammergau zu besuchen. Die Gesammtkosten werden, abgesehen von dem etwaigen Besuche in Oberammergau, kaum mehr als 330 bis 350 Mk. betragen. Frühzeitige Anmeldungen bei Herrn Pfarrer Ley zu Sechtem oder bei Herrn Apotheker Renner zu Bonn, Bachstraße (nicht bei der Centralstelle in Freiburg) sind erwünscht; nach dem 10. Mai können solche nicht mehr berücksichtigt werden. Jeder Anmeldung sind 20 Mk. beizufügen zur Bestreitung der Porto- und Druckkosten, der Führung zu den Heiligthümern in Rom und der Miethe für das Versammlungslokal dortselbst; ein etwaiger Ueberschuß fließt dem Petrespfennig zu.

Aus Nah und Fern.

* **Berlin**, 12. April. Der Magistrat beschloß heute in geheimer Sitzung, anläßlich des Besuches des Kaisers Franz Josef bei den Stadtverordneten die Bewilligung von 50 000 Mk. zur Ausschmückung der Straßen zu beantragen.

— **Berlin**, 15. April. Die Polizei hat auf die Ergreifung des Mörders der Lehrerin Johanna Medenwald eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Verdächtig ist ein blasser, blonder, schlanker Mann von etwa 25 Jahren, bekleidet mit grauem Jacketanzug.

— Blumennamen. Ein witziger Kopf sagte einmal: „Botanik ist die Kunst, die Pflanzen in griechischer und lateinischer Sprache zu beschimpfen." Man gibt den Blumen, die eine Freude für das Auge bilden, „borstige" Namen, die für das Ohr eine Qual sind. Die „Nature" protestirt mit Recht gegen diese barbarische Namengebung, die die Flora zu einem abschreckenden Buche macht. Man verfährt bei der Namengebung in verschiedener Weise. Sehr gebräuchlich ist die Methode, der Pflanze, die man katalogisiren will, den Namen eines Gelehrten zu geben. Der Vater dieser Methode ist Linnee, und „Linnaea borealis" ist eine hübsche Pflanze. Aber ist es hübsch — selbst wenn man die größten Botaniker der Welt ehren will — eine Blume „Messerschmidtia" oder „Krascheninikowia" zu nennen? Vernünftiger ist eine andere Art der Namengebung: man wählt den Namen nach dem Aussehen oder nach den Eigenschaften der betreffenden Pflanze. So nennt man „Ornithopus" (Krallererklee oder Serradella) eine Pflanze, die einem Vogelfuß gleicht, und „Passiflora" (Passionsblume) eine Blume, in deren Blüthentheilen man die Marterinstrumente Christi wahrzunehmen glaubt. Diese Methode, die schon bei den Alten bekannt — z. B. „Müsotis" (Mäuseohr) und „Geranium" (Storchschnabel) — muß mit Geschmack angewendet werden. Mehr als ein Gelehrter aber ist nicht sehr glücklich in der Wahl der Namen. Der berühmte Botaniker Adanson setzte, wenn er Pflanzen benennen wollte, einfach beliebige Buchstaben des Alphabets zusammen, bis sie so etwas wie eine Namensart ergaben: so erhielt er „Tolpis" und „Kalanchoe". Andere gaben dem Anagramm den Vorzug. Aus Filago macht Caffini „Logfia", „Gifola", „Iglofa" und „Oglifa". Dieses Verfahren hat die besondere Eigenschaft, das Gedächtniß zu verwirren. Eine gründliche Aenderung der Namengebung in der Botanik ist schon wiederholt in Vorschlag gebracht worden. Aber die Arbeit scheint eine unendlich schwere zu sein, sonst hätte man sie wohl schon längst in Angriff genommen.

— Statistik der Stenographen-Schule Stolze-Schrey 1899. Am 30. Juni 1899 hatte die Stenographenschule Stolze-Schrey im Deutschen Reiche an 914 Vereinsorten 937 Vereine mit 29,776 Mitgliedern, darunter 26,479 stenographiekundige zahlende, also vollberechtigte aktive Mitglieder. Vom 1. Juli 1898 bis 30. Juni 1899 wurden an 388 deutschen Orten 38,305 Personen im Einigungssystem Stolze-Schrey unterrichtet. Rechnet man die Schweiz, Oesterreich und das sonstige Ausland hinzu, so steigt die Zahl der Vereine auf 1024 mit 32,137 Mitgliedern, die der Unterrichteten auf 42,954. In Deutschland beträgt das Wachsthum gegenüber dem Vorjahre 135 Vereine, 2168 aktive Mitglieder und 1321 Unterrichtete. In Preußen hat nunmehr das Einigungssystem Stolze-Schrey die bejahrte Gabelsbergersche Redezeichenkunst um 197 Vereine, 6242 Mitglieder und 17,313 Unterrichtete überflügelt. Im ganzen Deutschen Reiche hat das Gabelsbergersche System, das bekanntlich in Sachsen, Bayern usw. seit alters her amtlich gefördert wird, noch ein Uebergewicht. Die leichte Erlernbarkeit von Stolze-Schrey hat ihm die Schulen überraschend schnell geöffnet. An den Kadettenanstalten ist Stolze-Schrey allein zugelassen, im großen Militär-Waisenhaus in Potsdam ist es obligatorisch in den Lehrplan eingefügt, an den Kapitulantenschulen und den sonstigen militärischen Bildungsanstalten überwiegt es. Ist auch der obligatorische Unterricht im Einigungssystem Stolze-Schrey an den Lehranstalten des Deutschen Reiches noch geringer als der Bedeutung der Stenographie im modernen Leben entspricht, so nimmt der fakultative und private doch stetig zu, und zwar nicht bloß an den höheren Schulen, den Seminaren, den Fach- und Fortbildungsschulen, sondern auch in den Oberklassen der Volksschulen. Im Zähljahre wurden nicht weniger als 16,228 Schüler von Lehranstalten des Deutschen Reiches im Einigungssystem unterrichtet.

⊙ Als Aufseher für die deutsche Abtheilung der Pariser Weltausstellung haben sich jetzt von verschiedenen Regimentern zwölf dazu beurlaubte Sergeanten und Vizefeldwebel oder Vizewachtmeister nach Paris begeben. Sie werden dort abwechselnd den Dienst

Die Buren und ihr Land.

Von L. Grapperhaus-Amsterdam.

4 (Nachdruck verboten.)

Die gefiederten Bewohner Transvaals sind überaus zahlreich vertreten. Da gibt es Flamingos, Feld- und Wasserhühner, Schnepfen, Enten, Papageien und eine Menge anderer schönfarbiger Luftbewohner. Auch das vielbesungene „gefiederte Sängerthum" fehlt nicht. Viel wichtiger aber ist der Straußvogel, der in wildem Zustande sehr wenig mehr vorkommt, jedoch in großen Mengen gezüchtet wird. Dieses Geschäft ist sehr einträglich, da Straußenfedern schweres Geld kosten, wie unsere Damen wissen.

Was ferner die Reptilie anlangt, so beherbergt Transvaal außer dem Krokodil eine Menge hochgefährlicher Schlangen: Boa constrictor, Boa natalis, Rassel- und Brillenschlangen. Sogar bei Prätoria findet man Schlangen bis zu sechs Fuß Länge, die dann und wann auch wohl einen Ausflug in die Wohnungen unternehmen. Einheimisch sind sodann Chamäleons, — „Verfärbmännchen", „verkleurmannetjes" genannt — und Eidechsen.1)

Der Reichthum Transvaals an Insekten ist geradezu unheimlich. Die Insektenplage gehört in Transvaal wirklich zu den großen Uebeln. Alle die lieben Thierchen zu nennen, ist ein Ding der Unmöglichkeit und würde auch höchstens Insektenpulverfabrikanten interessiren. Erwähnt sei außer den Termiten die berüchtigte Tsetsépliege, die im Nordosten des Landes vorkommt. Ein einziger Stich dieses furchtbaren Thierchens tötet Pferd und Ochsen innerhalb kürzester Zeit. Diese schwere Plage hat den Bau der Delagoabaibahn lange verzögert, da sämmtliche Ochsen der Materialtransporte durch die Tsetsé getötet wurden.

Was den Oranje-Vrijstaat im besonderen angeht, so kann ich mich kurz fassen. Die Schwesterrepublik grenzt im Norden an Transvaal, im Süden an die Kapkolonie, im Osten an Betschuanaland und im Westen an Natal und Basutoland. Im Norden bildet der Vaal- und im Süden der ziemlich große Oranjefluß die Grenze. Letzterer mündet in den Atlantischen Ozean. Das Land hat 80 000 weiße und 130 000 farbige Einwohner und einen Flächeninhalt von 70 000 englischen Quadratmeilen. Der Boden des Vrijstaates ist nicht so fruchtbar wie derjenige Transvaals. Das Land ist rauh, dürr, und die Bodenbeschaffenheit, den gebirgigen Theil ausgenommen, einförmig. Man sieht Weiden und nichts wie Weiden. Der Viehstapel des Landes ist denn auch sehr groß. Einen werthvollen Ausfuhrartikel bilden die Diamanten von Jagersfontein.

4. Der Bur, wie er leibt und lebt.

Die Buren! Wie hat dieser Name in den letzten Monaten die Welt elektrisirt! Mit welchem Eifer sind wir dem heldenmüthigen Volke in Gedanken gefolgt auf seinen glorreichen Kriegszügen! Und mit welchem Strahlenglanze hat unsere Phantasie diese um Vaterland und Herd ringenden Bauern umwoben! Nun meint zwar Goethe, daß alle Theorie grau sei, und er mag ja oft Recht haben. Aber auch die grüngoldene Wirklichkeit verliert, wie überall, wo man idealisirt, bei näherem Hinsehen etwas von ihrem Glanze. Und dies gilt auch in unserem Falle, wo es sich um die Schilderung der Buren handelt.

Es gibt nämlich Leute, welche den Buren für den Ausbund aller Vollkommenheit halten. Sie sind aber ebenso im Irrthume befangen, wie soviele Engländer, welche den Buren nicht schwarz genug malen können. Die Wahrheit liegt auch hier in der Mitte, und der Wahrheit gemäß sollen die Buren von mir geschildert werden, der ich, wie in Holland wohl nicht anders denkbar ist, selbst zu den eingefleischten Burenfreunden zähle.

Der Bur ist am besten zu vergleichen mit dem westfälischen Bauern; gleich diesem ist er knorrig, ehrlich wie Gold, aber auch hartnäckig und eigensinnig wie ein rechter Bauer. Ein wahrer Riese von Gestalt und Formen, besitzt der Bur ganz ungewöhnliche Körperkraft, die ihm bei seiner Arbeit wohl zu statten kommt. Auch kann er in älteren Semestern gewöhnlich mit einem ganz niedlichen Schmerbäuchlein aufwarten. Sein Aeußeres ist im übrigen angenehm, vertrauenerweckend und in nichts von dem europäischen Typus verschieden, es sei denn, daß die tiefbraune Hautfarbe und der lang wallende Bart auffallen möchten. Die Buren kleiden sich höchst einfach; eine starke Leder- oder Drillich-Hose mit Reitstiefeln und eine Art Wamms, „baaitje" genannt, bilden ihren ganzen Staat. Nicht vergessen dürfen wir den originellen, jetzt weltbekannten Schlapphut mit riesiger Krempe.

Mutter Bur gibt ihrem Herrn Gemahl an massiven Formen nichts nach, im Gegentheil, das beschauliche Leben verschafft ihr eine schon mehr unheimliche Korpulenz. Ueber ihre Kleidung ist nichts besonderes zu sagen, nur trägt sie zum Schutz gegen die Sonne um den Kopf ein weißes Tuch, nach Art unserer Klosterschwestern. Auf Schönheit, und wäre es noch so wenig, können die transvaalschen Frauen in der Regel keinen Anspruch erheben, doch ist ihr Aeußeres auch nicht unangenehm. Nur wenn die Jahre kommen, werden sie gewöhnlich recht häßlich, was aber auch in anderen Ländern hin und wieder der Fall sein soll. Ueberhaupt altern die Buren sehr bald, doch besitzen sie meistens eine kräftige Gesundheit, die ihnen ein hohes Alter sichert.

Der Charakter der Buren ist nicht so leicht zu beschreiben und zu begreifen. Der Hauptzug ist unbezähmbare Freiheits- und unauslöschliche Vaterlandsliebe, die zu den höchsten Opfern begeistert. Sodann bilden kindliches Gottvertrauen, großer Muth, Rechtlichkeit und häuslicher Sinn, aber auch Intoleranz, sowie, wie schon bemerkt, Hartnäckigkeit und Eigensinn weitere Charaktereigenschaften. Die Buren sind Männer, wie die alten Deutschen waren. Man kann auf sie zählen in der Noth, sie sind gastlich und wahrheitsliebend, furchtbar im Kampfe und doch harmlos und gutmüthig wie Kinder. Der innere Kern ist vorzüglich, doch die Schale rauh. Im Umgang mit Fremden ist der Bur nämlich unfreundlich und barsch und hegt lange Mißtrauen, wozu ihn üble Erfahrungen mit den Fremden allerdings berechtigen. Sodann sind seine Hartnäckigkeit im Bewahren längst veralteter Bräuche, sein Widerwille gegen alles Neue und seine Unduldsamkeit in Glaubenssachen große Fehler. Der Glaube des Buren ist der starre holländische Kalvinismus, der sich in drei Sekten theilt, nämlich in die „Nederduitsch Hervormde Kerk", welche die Staatskirche bildet, die „Nederlandsch Gereformeerde" — und die „Gereformeerde Kerk", alle drei Namen bedeuten genau das gleiche. Die letztere Sekte zählt die meisten Anhänger, sie ist auch die unduldsamste. Ferner finden sich unter den vielen Ausländern Transvaals und des Freistaats die englische Staatskirche und die Wesleyanische Sekte, sowie auch die katholische Kirche und die israelitische Religion vertreten. Wir kommen später darauf zurück.

Die Buren wohnen bekanntlich über das ganze Land verbreitet, doch nur in geringer Zahl beisammen, ja viele sind meilenweit vom nächsten Nachbar entfernt. Der in den wenigen Städten wohnende Bruchtheil vertritt das richtige Burenelement nicht mehr, sondern stellt so etwas wie die „oberen Zehntausend" vor. Der in der Einsamkeit hausende Bur fühlt sich natürlich wie ein kleiner Herrscher auf seinem Gehöft. Ein solcher Hof ist wohl einer Besichtigung werth, schon wegen des eigenen Gepräges des Burenhaushaltes. Er ist ein „Zoologischer" im kleinen; alle möglichen Hausthiere tummeln sich da herum, selbst gezähmte Antilopen, Affen und Straußvögel fehlen nicht.

Die Wohnungen sind meistens ohne jeden Schmuck; denn dafür hat der Bur weder Geschick noch Sinn, von gewelltem Eisenblech hergestellt, da Holz und Steine nicht immer billig und genügend zu haben sind. In den Städten sind die Häuser indeß aus Stein. Ueberhaupt spreche ich hier von einem Hinterwäldler. So ein Blechhaus gewährt den Vortheil, daß man es auseinandernehmen, auf den Wagen packen und an jedem beliebigen Ort wieder aufstellen kann. Doch gibt es ganz im Innern auch alte Farmen, die aus Stein aufgeführt sind.

Die Häuser sind einstöckig und in einige Räume getheilt, wovon der eine die „gute Stube" und der andere das Wohn- und Schlafzimmer der ganzen Familie vorstellt. Wenn möglich, findet sich auch noch eine kleine Küche. Fußböden gibt es nicht. Man steht einfach auf dem sandigen Erdboden, der nur etwas festgestampft ist und alle paar Wochen der Solidität halber mit Kuhmist eingerieben wird. Schauderhaft! wird hier vielleicht manche Leserin ausrufen. Aber es soll sehr gesund sein. (Forts. folgt.)

in den deutschen Ausstellungsräumen versehen, und erhalten dafür von der Regierung je 10 Mark Tagegelder, außerdem freie Wohnung und Erstattung der Reisekosten. Eine Uniform, ähnlich wie sie in Berlin die Hofbediensteten des Kaisers tragen, wurden ihnen gleichfalls geliefert. An der Mütze befindet sich der Reichsadler und die Inschrift: Section d'Allemagne". Nur Militärpersonen, die fertig französisch sprechen, wurden für diese Aufseherposten ausgewählt. Als erster Aufseher wird der Vizewachtmeister Rudolph von der Leibgensdarmerie des Kaisers thätig sein.

— Ein empfehlenswerthes Dienstmädchen ist die 20jährige Marie Vernot, die in einer Kaufmannsfamilie des Viertels Arts-et-Metiers in Paris bedienstet war. Wenn sie die beiden zwei- und dreijährigen Kinder ihres Lohnherrn spazieren führte, zog sie ihnen stets die schmutzigsten und abgerissensten Kleider unter dem Vorwande an, daß die Kleinen beim Herumwälzen im Sande und beim Spielen sich so wie so besudeln würden. Dann führte sie die unschuldigen Kleinen in die äußersten Vorstadtsviertel mit sich, wo sie auf den Höfen sang und das Mitleid durch die verwahrlosten Kinder wachzurufen wußte. Diese amüsirten sich in ihrer Harmlosigkeit höchlichst damit, die herabfallenden Geldstücke aufzulesen. Das erfindungsreiche Dienstmädchen, das nach eigenem Geständniß auf diese Weise zehn Francs pro Tag einheimste, muß augenblicklich im Polizeidepot über die Gefahren einer derartigen Ausbeutung anvertrauter Kinder nachdenken.

— Heiteres aus dem Gerichtssaal. Im Wiener Extrablatt theilt Eduard Seidel eine neue Serie unfreiwillig komischer Aussprüche mit, die er im Gerichtssaal gesammelt. Nachstehend eine Blüthenlese daraus:

Advokat (zu einem Kollegen, der wegen seiner Mißerfolge bekannt ist): „Herr Doktor, die Verhandlung hat schon angefangen, gehen Sie schnell hinein, sonst wird Ihr Client am Ende freigesprochen."

Vorsitzender: „Herr Vertheidiger, ich muß Sie bitten, dem Angeklagten seine Antworten nicht einzuflüstern. Lassen Sie nur ihn sich verantworten, die Reihe kommt später auch an Sie."

Gerichtsadjunkt (der bei einer Verhandlung gegen einen Hochstapler fungirt): „Sie haben sich Baron genannt!"

Angeklagter: „Ich bitte, Herr Landgerichtsrath, es ist eine menschliche Schwäche, wenn man für mehr gelten will als man ist."

Gerichtsadjunkt: „Ja, aber Sie hatten kein Recht dazu, sich Baron zu nennen."

Angeklagter: „Gewiß, Herr Landgerichtsrath, aber ich habe das nur aus Eitelkeit gethan."

Gerichtsadjunkt: „Sie wollten dadurch Ihr schwindelhaftes Gebahren unterstützen!"

Angeklagter: „Aber, ich bitt' Sie, Herr Landgerichtsrath, fassen Sie das nicht so strenge auf. Sehen Sie, ich habe Sie ja jetzt auch schon dreimal Landgerichtsrath genannt, ohne daß Sie dagegen protestirten, und Sie sind doch nur — Gerichtsadjunkt."

Vorsitzender: „Woher hatten Sie denn den Sperrhaken, den man Ihnen abgenommen hat?"

Angeklagter: „Den habe ich auf der Straße gefunden."

Vorsitzender: „Merkwürdig, daß manche Diebe immer Sperrhaken finden! Ich habe noch nie einen gefunden."

Richter: „Geben Sie dem Kläger eine Ehrenerklärung. Sie bedauern, daß Sie ihm eine Ohrfeige gegeben haben."

Angeklagter: „Ja, ich bedauere, daß ich ihm eine Ohrfeige gegeben habe."

— Ein Stimmungsbild über das Detailgeschäft in der Confektionsbranche vor Ostern in Süddeutschland, giebt ein dem Conf. aus Stuttgart zugegangenes Gedicht wieder, welches Otto Ernst's „Jugend von heute" „tief nachempfunden" sein soll.

2. April, Vormittags 12 Uhr
bei heftigem Schneegestöber
und 2 Grad unter Null.
Aus dem Liedercyclus: O weh mein Handel!!?
Mein Geschäftslokal ist leer — —
Nur — ich — bin darin — — —
An der Wand hängen jene Mäntel,
Die
Ich
Noch schuldig bin — — — —
Mein Blick rauscht zum Fenster
Auf der Straße — —
Der Schnee — — — — — —
Hohnlacht mir ins Gesicht —
Und kratzt an meiner Seele. . .
Ich friere — — — —
Ein Tüllcape schleicht heran —
Mit wallenden Rüschen
Mit Flatterbändern . . . .
Seine Perlen glitzern
So grinsend . . .
Es bohrt in meinen Augen — — —
Und siehe:
Jetzt
Jetzt
Und frißt von meinem Geld
— — — — — — —
— — — — — — —
Laß —
Mich —
Los!
Ich — — geh' pleite!!!! — ! — —!!

— Aus den Plaidoyer eines Staatsanwaltes: „Meine Herren Geschworenen! Die Herren Vertheidiger behaupten, daß die Angeklagten schuldlos seien. Das ist aber nicht richtig. Denn wenn sie schuldlos wären, könnte ich doch nicht die Anklage aufrechterhalten. Da ich jedoch die Anklage nicht zurückgezogen habe, müssen die Angeklagten schuldig sein!"

— Beweis. „Aber, Herr Doktor, haben Sie es wirklich ernst mit ihrem Heirathsantrag gemeint?" — „Gewiß, Fräulein Emilie, sonst hätt' ich doch kein Retourporto beigelegt!"

— Ein Millionär in Lumpen. In Lyon in Frankreich starb dieser Tage ein alter Mann, den man allgemein für sehr arm gehalten hatte. Er bewohnte in der Rue Garibaldi ein fast kahles Zimmerchen, für das er mit voller Pension nur 30 Fraacs monatlich zahlte. Selten ging er anders als in Lumpen gehüllt, und so zog er erst kürzlich die Aufmerksamkeit eines Schutzmannes auf sich, der einen Landstreicher in ihm zu erkennen vermeinte und ihn zum Polizeibureau führte. In den Taschen des bettelhaft kostümirten Greises fanden sich Bankbillets in Höhe von 50,000 Francs vor, und man glaubte nun ganz bestimmt, es mit einem Diebe zu thun zu haben. Erst nach vieler Mühe gelang es dem Alten, die Behörde an der Hand von Dokumenten zu überzeugen, daß er wirklich der rechtmäßige Eigenthümer des Geldes sei. Als nun vor wenigen Tagen der Tod des Mannes dem Polizeikommissar des Viertels gemeldet wurde, begab sich dieser persönlich hin, um die Hinterlassenschaft unter Siegel zu legen. Er war nicht wenig erstaunt, als er außer den bereits erwarteten 50,000 Francs noch mehrere Bündel Banknoten, ganze Säcke mit Geldstücken und allerlei Werthpapiere vorfand. Das gesammte Vermögen des in Elend gestorbenen Sonderlings beläuft sich auf eine Million Francs, die laut vorhandenem Testament den Hospitälern der Stadt Lyon vermacht ist. Der Testator stellte dabei nur die eine bescheidene Bedingung, daß man sein Grab in Villeurbanne stets in Ordnung halten möge.

)(Die Wohlfahrts-Loose à Mk. 3.30 zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete der 4. Lotterie sind zur Ausgabe gelangt und durch das mit dem General-Vertrieb betraute Bankgeschäft Lud. Müller & Co. in Berlin, Breitestraße 5, deren Zweiggeschäfte in Hamburg, große Johannisstraße 21, Nürnberg und München, sowie am hiesigen Platze durch die bekannten Loosverkaufsstellen zu beziehen. — Der Verloosungsplan enthält die gleiche Loos- und Gewinnanzahl wie bisher, mit Hauptgewinnen von 100000 Mk., 50000 Mk., 25000 Mk., 15000 Mk., im Ganzen 16870 Geldgewinne, zahlbar mit 575000 Mk. ohne jeden Abzug. Um den Einzelversandt von Loosen mit aller Sorgfalt vornehmen zu können, bittet die debitirende Firma Lud. Müller & Co., Bestellungen möglichst recht bald zu machen, denn kurz vor Ziehungsanfang (den 31. Mai) häufen sich die Aufträge immer derart, daß die Arbeit, trotz vieler Angestellter u. Zuhülfenahme der Nächte, kaum zu bewältigen ist.

Abonnements
auf diese Zeitung
werden fortwährend entgegen genommen.

Fest-Geschenke für **Erst-Communikanten** !



Bücher, Bilder, Kunstdrucke, Lichtdrucke, Heliogravüren, Photographien, Stahlstiche, Cruzifixe 2c. 2c.

empfehlen in großartigster Auswahl zu billigsten Preisen
J. & A. Temming, Bocholt.

Dr. Thomas' Fettlaugenmehl,
vorzüglichstes Waschmittel, **seit Jahren bewährt,** mehrfach preisgekrönt, bequem und sparsam, liefert bei leichter Mühe die schönste Wäsche, à 15 Pfg. überall erhältlich.
—— **Größte Gratis-Preisvertheilung!** ——



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Nachmittag 5 Uhr meinen geliebten Mann, unsern guten Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, den Fabrikarbeiter

Johann Haupt,

nach kurzer Krankheit, wohlvorbereitet durch den Empfang der heil. Sterbesakramente, im Alter von 30 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die Seele des Verstorbenen wird dem Gebete der Gläubigen und dem Andenken der Priester am Altare empfohlen.

Bocholt, Rhede, Epe und Gronau, den 16. April 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die heil. Seelenmesse findet statt am Donnerstag Morgen 7 Uhr in der St. Josephskirche; hierauf die Beerdigung von der Kirche aus, wozu freundlichst eingeladen wird.

Bekanntmachung.

Mit dem 10. April ds. Js., Morgens 6 Uhr, beginnt in sämmtlichen nicht geschlossenen Inwässern des Regierungsbezirks, mit Ausnahme der Lippe im Einfluß der Gieseler aufwärts und der Glenne, die sogenannte Frühjahrsschonzeit, welche bis zum 9. Juni ds. Js., Morgens 6 Uhr, dauert.

Während dieser Zeit ruht von Donnerstags, Morgens 6 Uhr, bis Montags, Morgens 6 Uhr, jeglicher Fischereibetrieb.

Es müssen daher alle ständigen Fischerei-Vorrichtungen, namentlich auch die bei den Mühlen vorhandenen Aalfänge, hinweggeräumt oder abgestellt sein.

Gesuche um Entbindung von obigen Vorschriften, welche unter Berücksichtigung der Bestimmungen der §§ 4 und 9 der Allerhöchsten Verordnung vom 8. August 1887, betreffend die Ausführung des Fischereigesetzes in der Provinz Westfalen, geeignetenfalls von mir ertheilt werden können, sind durch Vermittelung der Ortspolizeibehörden bei mir zur Vorlage zu bringen.

Münster, den 19. März 1900.

Der Regierungs-Präsident.
J. V. (gez.) **Möllenhoff.**

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur Kenntniß gebracht.

Bocholt, den 10. April 1900.

Der Bürgermeister: Geller.

Speise- und Pflanzkartoffeln-Verkauf.

Am Mittwoch den 18. ds. Mts., Nachmittags 2 Uhr,
werde ich an der Wohnung der Wittwe H. Busch, Kreuzstraße hiers., öffentlich auf Credit verkaufen:

200 Ctr. Käperbäs, frühe Weiße und Mänse, Magnum bonum 2c.

☛ Lieferung sofort nach der Auktion ohne Säcke. ☚

Vernier.

Mobiliar-Verkauf.

Dienstag den 24. ds. Mts., Nachmittags 2 Uhr,
bei der Korbmacher Herr **Georg Jung,** Ziethenstraße 94/40 (Osterthor-Ldmark, bei Neygers' Fabrik), verziehungshalber öffentlich auf Credit verkaufen:

Schränke, Kommoden, Tische, Stühle, 2 Kochmaschinen, Oefen, Porzellan, Bilder, Spiegel, Haus- und Küchengeräthe, 3 Bettladen, Betten u. s. w.

Vernier.

Maurer
Handlanger gesucht.
Heinr. Huisinkveld.

Das in der Nähe des Ostwalles belegene

Wohnhaus

mit **Garten** der Wwe. Joh. Wensing steht zu vermiethen.

Näheres **Langenbergstraße 563.**

Zu beziehen durch die **Gasanstalt.**

Aachener-Badeöfen
D.R.P. Über 50000 im Gebrauch D.R.P.
Houben's Gasheizöfen
Prospecte gratis. Vertreter an fast allen Plätzen.
J. G. Houben Sohn Carl, Aachen.

Zu beziehen durch die **Gasanstalt.**

Verkaufs-Anzeige.

Am Donnerstag den 19. April,
Nachm. 2 Uhr anfangend,
werde ich bei Herrn Heinr. Hüls (Gasthof zur Stadt Münster) folgende Gegenstände, als:

einige neue Sophas, Kleiderschrank, Anrichte, Bettladen (mit und ohne Matratze), Kochmaschine, Schneider-Nähmaschine, Bilder, Spiegel, Tische, 1 guten schwarzen Herren-Anzug u. s. w.

öffentlich und meistbietend auf Credit verkaufen.

Herm. Wenning.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das Bezirkskommando II Münster am 1. ds. Mts. von Münster nach Coesfeld verlegt ist. Zum Bezirkskommando Coesfeld gehören die Kreise Coesfeld, Steinfurt, Lüdinghausen, Borken und Ahaus.

Frhr. v. Oer,
Oberstleutnant z. D. und Kommandeur des Landwehrbezirks Coesfeld.

Bekanntmachung.

Alle Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche eine Paßnotiz erhalten haben, sowie diejenigen Mannschaften der Landwehr II, welchen weder eine Kriegs-Beorderung noch eine Paßnotiz zugegangen ist, haben im Mobilmachungsfall einen Gestellungsbefehl zu gewärtigen und abzuwarten.

Coesfeld, den 11. April 1900.

Königliches Bezirks-Commando.

Ein properes Mädchen

nach der Schulzeit gesucht.

Frau Am. Temming.

Central-Zeitungs-Bureau,
Annoncen-Expedition, Münster i. W.
Vortheilhafteste Insertion für alle Zeitungen.

Suche zum 1. Mai für unseren kleinen Haushalt ein braves, zuverlässiges, in allen Hausarbeiten und Küche erfahrenes

Dienstmädchen.

Lohn 60 Thaler.

Frau Dr. med. Hamm,
Lülgendortmund.

In einem ruhigen, bürgerlichen Hause finden zwei junge Leute

Kost u. Logis.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Tüchtige Anstreicher-Gehülfen sofort gesucht.
Wwe. H. Roers.

Die Bewahrschulen

beginnen:

Mittwoch	**den**	**18. April,**	**am**	**Gesellenhaus,**
Donnerstag	„	**19.** „	„	**Osterthor,**
Freitag	„	**20.** „	„	**Neuthor,**
Samstag	„	**21.** „		**Langenbergstraße,**
Montag	„	**23.** „		**am Ravardithor,**
Dienstag	„	**24.** „	„	**Bergsken.**

Die Anmeldungen sind an den bestimmten Tagen in der betreffenden Schule zu machen. Der Unterricht in den Bewahrschulen beginnt des Morgens um 1/2 9 Uhr, Nachmittags um 1/2 2 Uhr. Die Kinder dürfen eine halbe Stunde früher kommen; doch nicht nach Beginn des Unterrichts, damit keine Störungen entstehen. Wenn ein Kind wegen Krankheit oder aus anderen dringenden Gründen nicht kommen kann, so wolle man dieses mündlich oder schriftlich in der Schule anzeigen.

Das **Schulgeld** beträgt von jetzt an auch in den Schulen der Feldmark Mk. 2,50 für das halbe Jahr; für solche Familien, die den vollen Satz bezahlen können, Mk. 4,50.

Der Unterricht

im Stricken, Häkeln und in den feineren Handarbeiten, sowie im
Zuschneiden und Anfertigen der Wäsche
beginnt in der Töchterschule am Montag den 23. April.

Jede Hausfrau
versuche
Vormbaum's Wollwaschpulver
„EUREKA".
Dasselbe **verhütet das unliebsame Abfärben und Einlaufen der Wäsche,** erhält die wollene Wäsche **wunderbar weich,** macht die weisse Wäsche **blitzschnell blendend weiss** und gibt derselben einen höchst angenehmen, frischen Geruch.



„Eureka" wird von den **bedeutendsten Hausfrauen-Zeitungen** u. s. w. als **bestes Waschmittel der Gegenwart** empfohlen und sollte daher in keinem Haushalte fehlen.
„Eureka" ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Illustr. Preisliste
mit vielen Anerkennungen über meine besten
Zucht- und Legehühner
versendet kostenlos
M. Becker,
Siegerländer Geflügelhof,
Weidenau-Sieg.

Wer Stelle sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzenliste". **W. Hirsch Verlag, Mannheim.**

Tüchtige Anstreicher-Gehülfen
und ein **Lehrling** unter günstigen Bedingungen gesucht.
H. Hitpass,
Wittekindstraße.

Günsefedern, ungerissen, zumeist von großen weißen Gänsen stammend, nur kleine Federn u. Daunen Pfd. 2.00 M., hochprima Halbdaune Pfd. 2.65 in trockener u. staubfr. Ware hat abzulassen **Krohn,** Lehrer a. D., **Altreetz** (Oberbruch).

Ein Bau-Terrain
von 1000-1500 Ruthen
in unmittelbarer Nähe der Stadt
wird zu kaufen gesucht.
Dasselbe muß an offener Straße belegen sein, auch ist Wasserabfluß erwünscht. Off. mit genauer Angabe der Lage und des allerbilligsten Preises unter **K. A. 5882** an **Rudolf Mosse, Köln a. Rh.**

Ein großer
Omnibus,
16sitzig, billig abzugeben.
G. Hengstermann, Rhede.

Verreist
vom 17. bis 21. dss. Mts. einschließlich.
Dr. Tenderich,
Spezialarzt für Chirurgie und Frauenkrankheiten Wesel.

Wohlfahrts-Loose à Mk. 3.30 (Porto und Liste 30 Pf. extra.)
zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete.
Ziehung 31. Mai und folgende Tage **zu Berlin.**
16870 Geldgewinne, zahlbar ohne Abzug, im Betrage von M.
575,000
Hauptgewinne:
M. 100 000
M. 50 000
M. 25 000
M. 15 000
2 à 10000 = 20000
4 à 5000 = 20000
10 à 1000 = 10000
100 à 500 = 50000
150 à 100 = 15000
600 à 50 = 30000
16000 à 15 = 240000
Loose versendet gegen Postanweisung oder Nachnahme das General-Debit: Bankgeschäft
Lud. Müller & Co.
in **Berlin, Breitestr. 5, u. Hamburg, Nürnberg, München.**
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.
Loose in **Bocholt** bei: **H. Wielers,** Neustrasse.

Schneider-Geselle
sofort gesucht.
Lambert von der Linde,
Ferichoerstr. 726.

Große Bohnen
5 Liter 75 Pfg.
empfiehlt **W. Bovenkerk.**

Stollwerck'sche
Brust-Bonbons
seit über 50 Jahren erprobt zur Linderung von
Husten u. Heiserkeit.

Von 2 Pferden
habe eins zu verkaufen.
Wwe. G. Borkes,
Marmelhorst,
Bredenbrock bei Dinxperlo.

Neu! Herbertz-Schaftmaschine!

für Hoch-, Tief- und Schrägfach.

Vortheile: **Einfache Construktion, zwangläufig arbeitend** mit **einer** Musterkette aus **Papp-** oder **Stahlkarten, tadellose Fachbildung** bei leichtem sowohl als schwerem Gewebe, **Schonung der Webkette,** welche sehr wenig Belastung erfordert, **wenig Fadenbrüche, jeder Schaft arbeitet ruhig, bequeme Bedienung,** die wenigen arbeitenden Theile liegen frei und sind leicht zugängig, **Bruch fast ausgeschlossen, leichter Gang des Webstuhles, Anordnung** der Maschine **seitlich** am **Webstuhl**. Die Maschine eignet sich für Woll-, Halbwoll-, Baumwoll-, Seiden-, Leinen- und Jutewaaren. (Bester Ersatz für Schwingtrommeln).

Wir haben das alleinige Ausführungsrecht dieser in fast allen Industrie-Staaten zum Patent angemeldeten Maschine erworben und stehen mit Offerte gern zu Diensten.

Rheinische Webstuhlfabrik-Aktiengesellschaft, Dülken
(Rheinland).

Die Maschine ist in unserer Werkstatt fortwährend und bei der Firma Greven & Herbertz in M.-Gladbach nach vorheriger Anfrage im Betriebe zu besichtigen.

Handelskammer zu Wesel.

Bezirk Bocholt.

Sonnabend, 21. April, Abends 7½ Uhr,

im Saale des **Hôtel Steiner:**

Vortrag des Herrn Rechtsanwalt Prof. Dr. jur. **Franz Rensing**

über: **das Handelsrecht,** insbesondere die den Kaufmann als solchen betreffenden Bestimmungen, sowie diejenigen über kaufmännische Gehülfen und Bevollmächtigte, über Firmen und Handelsgesellschaften und über die besonderen Geschäfte des Handelsverkehrs.

Bocholt, 14. April 1900. **Die Handelskammer.**
Bezirk Bocholt.
Der Vorsitzende: **W. Reygers.**

Musik-Verein.

Mittwoch den 18. cr.:

Chorprobe.

Damen 8 Uhr. * Herren 8¾ Uhr.

XI. Niederrheinischer Ferienkommers

des Verbandes der kath. Studentenvereine Deutschlands
am 19. April, 7½ Uhr Abends, im kath. Vereinshause zu Wesel.

CENTRALHALLE.

Täglich große Concerte

des Original Wiener Damen-Orchesters „Gross-Wien":
Anfang an den Wochentagen 7 Uhr Abends. Entree frei.
Sonntag, Morgens von 11½—2 Uhr:

Matinée.

Entree frei.
Abends von 6 Uhr ab Entree 50 Pfg.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundl. ein
Bernh. Doeinck.

Schluss

der Erneuerung zur 4. Klasse bei Verlust des Anrechts
Freitag den 20. ds. Mts., Abends 6 Uhr.
Diepenbrock, Kgl. Lotterie-Einnehmer, **Bocholt i. W.**

Die noch in **sehr grosser Auswahl** vorräthigen

farbigen u. schwarzen Jaquettes

verkaufe **schon jetzt** zu **bedeutend ermässigten Preisen.**

Hermann Tottmeyer
am Markt.

Zur diesjährigen Saison

empfehle:

Gras- und Getreide-Mähmaschinen

(1- und 2-pferdig),

Selbstableger, Selbstbinder,
Jones Plano, Kettenmäher, Massay Harris,
Ostborne, Albion, Excelsior,
Walter Wood.

Ferner empfehle

sämmtliche sonstige landwirthschaftliche Maschinen.

Bocholt, im April 1900.

W. Notthoff,

Pflugbauanstalt und Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen.

„Westfalia",

Verein für katholische Kaufleute
Donnerstag Abend 8½ Uhr
Diskussion.

Krieger-Verein.

Stamm-Compagnie.

Mittwoch Abend 8½ Uhr:
Kameradschaftliche
Zusammenkunft
in Bayrischen Hofe.
Feier der Erstürmung der Düppeler Schanzen.
Der Hauptmann.

Ein Haus

für Werkstatt oder Lagerraum sofort zu vermiethen.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Westfälischer Bankverein

Filiale Bocholt
in
BOCHOLT.

Eröffnung laufender Rechnungen.
Ankauf und **Incasso** von **Wechseln** auf alle in- und ausländische Hauptplätze.
Depositen- und **Check-Verkehr.**
Ausstellung von **Checks** und **Wechseln** auf alle in- und ausländische Hauptplätze.
An- und **Verkauf** von **Werthpapieren, Kuxen** und **Bohrantheilen.**

Gute Anlage-Papiere stets vorräthig.

Einlösung von **Coupons.**
Beleihung von **Werthpapieren** (Lombard).
Aufbewahrung und **Verwaltung von Werthpapieren.**
Controle der **Verloosung.**
Welt-Circular-Creditbriefe an allen grösseren Plätzen der Welt, sowie an allen bedeutenderen Badeorten Europas zahlbar.
Circular-Creditbriefe auf mehrere, voraus namhaft zu machende Plätze.
Special-Creditbriefe auf einzelne Plätze.

Sonder-Creditbriefe
für Besucher der
Pariser Weltausstellung.

Telegraphische Ueberweisungen, Auszahlungen, Tratten, Rembours-Credite auf alle überseeischen Handelsplätze

Baar-Einlagen in gebührenfreier Rechnung verzinsen wir bis auf Widerruf:
mit **2½—4%** je nach Kündigung.
Die Verzinsung beginnt mit dem der Einzahlung folgenden Werktage und dauert bis zum Tage der Abhebung.

Westfälischer Bankverein
Filiale Bocholt.

Geld gefunden.

Wo, zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein Granatkreuz

verloren.
Abzugeben in der Expedition ds. Bl.

Der heutigen Gesammtauflage liegt eine Beilage der Firma **Gebr. Hompel,** Wesel, bei, auf welche wir besonders aufmerksam machen.

Die Geschäftsstelle.

Gänzlicher

Ausverkauf

wegen Aufgabe meines

Goldwaaren-Geschäftes.

Da ich beabsichtige, nur noch **Kirchengeräthe** anzufertigen, gebe ich meine **Goldwaaren zu jedem nur annehmbarem Preise ab.**

Billigste
Kaufgelegenheit für Kommunion-Geschenke.

W. Helms,

Osterstrasse 13, neben der Post.



Radler fahr' Adler!

Feinste Marke.
Adler-Fahrad-Werke
vorm.:
Heinr. Kleyer, Frankfurt a. M.
Vertreter:
Otto Oberem,
Bocholt, Friesenstrasse.



Neuheit

in Herren- und Knabenhüten

verschiedener Sorte,
große Auswahl, billige Preise,
empfiehlt
Herm. van Zütphen,
Langenbergstraße.



Stroetmann's „Sirocco"-Kaffee

unübertroffen

an

Aroma, Feinheit und Kraft.

„Röstung durch Heißluft"

neuestes, durch Patente geschütztes, Aroma und Geschmack des Kaffees wesentlich verfeinerndes, Schnell-Röstsystem.

Man frage in Colonialwaaren-Geschäften.

Holzkisten und Kistentheile jeder Art für Bahn, Post und Export. Kleine Kisten für Seifen, Zuckerwaaren etc. Holzwolle, Trockenrahmen, Faßhölzer 2c. empfiehlt billigst **C. J. Becker,** Dampfsägewerk und Kistenfabrik in Köln-Nippes.

Mehrere

Bauplätze

habe an der Paulstraße (hinter'm Clarissenkloster) noch abzugeben.

W. Notthoff.

